

Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.  
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen  
 einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.  
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

**Deutsches Reich.**

**Wiesbaden, 18. April.** Der Kaiser ist heute Vormittag um 10 Uhr 20 Min. wohlbehalten hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Bei prachtvollem Wetter fuhr der Kaiser im offenen Wagen durch die festlich besagten Straßen nach dem Schlosse, überall von der Volksmenge mit Hochrufen begrüßt.

**Schwerin, 18. April.** Die Leiche des Großherzogs wurde Nachts nach deren Deffnung und Einbalsamirung nach der Schloßkirche übergeführt. Die Paradausstellung findet morgen und übermorgen, die feierliche Beisetzung im Dome am Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

**Schwerin, 18. April.** In der durch das Staatsministerium ad mandatum speziell erlassenen Proklamation, durch welche der Großherzog Friedrich Franz III. die Regierung antritt, heißt es: „Sehr schwer sind Wir und Unser Haus getroffen, unerseßlich ist der Verlust für Uns und das gesammte Vaterland, das einen väterlichen Fürsten mit stets liebevoll sorgender Gefinnungen für jeden seiner Unterthanen verloren hat. Wir erkennen den schweren Beruf, der Uns überkommen ist, und werden unablässig bestrebt sein, seinen hohen Anforderungen zur Beförderung der Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen zu entsprechen. Möge Gott Uns dazu Beistand verleihen! So dürfen Wir hoffen, auch in der Liebe und Treue Erbe zu werden, die Unserem verkörerten Herrn Vater in so hohem Grade zu Theil ward.“ -- Der verstorbene Großherzog hat selbst die Bekleidung seiner Leiche bestimmt: den Rock des mecklenburgischen Grenadier-Regiments, nur mit dem Militärverdienstorden, darüber den Mantel, den er im Felzuge 1870/71 getragen hat. -- Professor Anton v. Werner wurde nach Schwerin beordert, um die Züge des entschlafenen Großherzogs aufzunehmen.

**Wiesbaden, 19. April.** Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des wirkl. Geh. Rathes v. Wilmowski entgegen, unternahm hierauf eine Spaziersahrt und folgte dann einer Einladung zum Diner seitens des Regierungs-Präsidenten v. Wurmb. Heute hält v. Albedyll Vortrag.

**Berlin, 19. April.** Die Kaiserin ist heute Vormittag 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr per Extrazug nach Baden Baden abgereist. Auf dem Bahnhofe fand keinerlei Verabschiedung statt; die Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten sich bereits gestern verabschiedet.

**Berlin, 19. April.** Das oben erschienene Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Ordre vom 17. April, welche die Armeetrauer für den verstorbenen Großherzog von Mecklenburg anordnet. Sämmtliche Officiere der Armee und Marine legen während 14 Tagen einen Trauerflor um den Arm an. Bei dem Infanterie-Regiment No. 24 und bei dem Husaren-Regiment No. 15. dauert die Trauer drei Wochen. Für die Truppentheile der 34. Infanterie-Brigade, der 17. Cavallerie-Brigade und für die erste Abtheilung des Holstein'schen Feldartillerie-Regiments wird besondere Bestimmung erfolgen.

**Berlin, 19. April.** Dem Vernehmen nach ist General Verdy du Vernois zum Commandeur der 1. Division (Königsberg) ernannt worden.

**Karlsruhe, 18. April.** Die Großherzogin begibt sich Morgen nach Wiesbaden, um daselbst während des Aufen-

haltes des Kaisers zu verweilen. Prinzessin Wilhelm, geb. Herzogin von Leuchtenberg, wird sich mit Gesolge zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau begeben.

**Karlsruhe, 18. April.** Die fünf Redacture, welche s. B. den Auszug des Frankf. Journals aus dem Gutachten bezüglich des Hugelstener Eisenbahn Unglücks nachdrücken, sind zu je 50 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt worden.

— Ueber die Lebensweise der Kaiserin Elisabeth von Oestreich in Baden-Baden schreibt ein Korrespondent der N. Fr. Pr. von dort: „Die Kaiserin lebt in vollster Zurückgezogenheit; ihr Verkehr beschränkt sich nur auf ihre hier lebenden Verwandten. Die Kaiserin erhebt sich jeden Tag um 5 Uhr und beginnt nach Beendigung der Bekleidung und nachdem sie einen Imbiß genommen, ihre Leibesübungen, welche in Turnen und Fechten bestehen. Zur Ausführung der Fechtübungen wird der Universitätsfechtmeister Schulze von Heidelberg beigezogen, welcher für die Dauer des Aufenthaltes der Kaiserin hierher übergesiedelt ist. Die nach Beendigung der körperlichen Übungen noch übrige Zeit des Vormittags wird zur Abstattung oder zum Empfange eines Besuches der Verwandten und zur Einnahme eines zweiten Frühstückes benützt. Um die Mittagsstunde reitet die Kaiserin aus, begleitet von einem Stallmeister. Der Ausritt dauert in der Regel nicht unter 5 Stunden. Unmittelbar nach der Heimkehr und dem Wechsel der Kleidung beginnt ein Spaziergang von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 2 Stunden, auf welchem die Kaiserin von der Landgräfin v. Fürstberg begleitet ist, während ein Ainer den Damen folgt. Nach dem Spaziergange wird das Essen Abends gegen 7 eingenommen, und zwar gemeinschaftlich mit der Erzherzogin Valerie. Spätestens um 9 Uhr Abends begibt sich die Kaiserin zur Ruhe. Allgemeines Erstaunen erregt die Monarchin durch ihre Ausdauer in der Ueberwindung körperlicher Strapazen. Man erzählt sich, daß der Fechtmeister nur mit Mühe im Stande ist, die Anstrengung der langdauernden Übung auszuhalten. Beim Reiten und Gehen leistet die Kaiserin Außerordentliches. Die Berge bis zu den Höhen des Schwarzwaldes, auf welchen man jetzt noch mitunter Schnee findet, werden erklimmen, die Gebirgsthäler wie die Rhein-Ebene werden durchstreift, die ruinengeschmückten Bergkuppen und die reizenden Thaleinschnitte und Schluchten alle nacheinander werden begangen.“

**Stuttgart, 17. April.** Seine Majestät der König hat auf die Nachricht vom Ableben des Oberamtsarztes Dr. Vaur in Blaubeuren den Hinterbliebenen die allerhöchste Theilnahme an dem erlittenen schweren Verluste ausdrücken zu lassen geruht.

— Im Königsbau auf a Le wird emsig an der Ausschmückung für das am Sonntag Nachmittag stattfindende Festessen des Offizierkorps des Manenregiments gearbeitet. Der Saal wird außer einem reichen Blumenschmuck mit zahlreichen Fahnen, Wappenschildern, Waffen und Rüstungen ausgeschmückt. Die Arrangements leiten Herr Hofbauinspektor Bayer und Hofstapezier Schwingen.

**Stuttgart.** Vom besten Wetter begünstigt ist der Pferdemarkt ohne Anstand und ohne ernstlichen Unfall verlaufen. Der Gesundheitszustand ist gemäß der ärztlichen Visitation als gut erfunden worden. Eine ziemliche Zahl Pferde wurde

von Schweizer Händlern gekauft. — Die Wagenmesse in der Gewerbehalle verlief gegenüber dem Vorjahr das Geschäft für die Verkäufer etwas zufriedenstellender, Gesamtumsatz etwa 50,000 M.

— **Sedenblatt.** Kunstmalers Karl Mann hier hat zu dem Jubiläumstafel des Alanenregiments ein Sedenblatt hergestellt, welches geschmackvoll arrangirt die Uniformen des Regiments von Anfang seines Bestehens bis auf den heutigen Tag zeigt. Der obere Theil des Bildes enthält Waffentrophäen und Schilde mit den Namen der Schlachten, in welchen sich das Regiment ausgezeichnet hat. Zwischen den Schildern stehen auf zwei Postamenten die Büsten des Gründers des Regiments und Sr. Majestät des Königs Karl, überragt von dem württembergischen Wappen. Ein Exemplar des Bildes ist in der Anterrieth'schen Kunstausstellung ausgestellt.

**Altensteig, 15. April.** Gestern Abend veranstaltete die hiesige Bürgerschaft dem nach Vacknang beförderten Schullehrer Kniefer eine hübsche Abschiedsfeier im Gasthaus zur Traube. In warmen Worten gedachte Herr Bezirkschulinspektor Mezger der Verdienste des Scheidenden in dem Schulamte und als Direktor des Kirchengesangchors und des Schullehrerengesangsvereins. Bürgerliche Redner ehrten seine unermüdete Thätigkeit als Vorstand des Gewerbevereins und des Stadt-Viederfranzes mit Ueberreichung eines goldenen Siegelringes und der wohlgefügten Ansicht von Altensteig. Möge die Familie Kniefer in Vacknang bald ein glückliches Heim finden.

**Gummingen (Baden), 17. April.** Ein Zigarrenmacher hier unterhielt mit einer Geschäftsgenossin ein Liebesverhältniß, das von der letzteren jüngst gelöst wurde. Dieser Bruch war nun aber keineswegs nach dem Geschmack des offenbar treuherzigeren Burschen und er beschloß, die Abgesallene aus der Welt zu schaffen. Mit einem Revolver bewaffnet begab er sich in ihre Wohnung und verletzte sie durch einen Schuß am Arm. Laut schreiend sprang sie zum Fenster hinaus, der Verfolger ihr nach; auf der Straße brachte er ihr noch einen Schuß in den Rücken bei, so daß sie zu Boden stürzte. Nicht genug damit, trat der wüthende Kerl ganz nahe an sie heran und feuerte nun nochmals auf die Daliegende. Sie wieder in den Rücken treffend. Als er entfliehen wollte, wurde er von den durch die Schüsse herbeigerufenen Leuten dingfest gemacht. Das zum Tode verwundete Mädchen wird zweifelsohne nicht mehr aufkommen.

**Spillingen, 17. April.** Wie alljährlich gieng auch heuer wieder ein Glückwunschsreiben an den Reichskanzler Fürsten Bismarck ab. In bekannter lebenswürdiger Weise dankte derselbe in einem vorgestern an den Parteivorstand, Dr. Ahae, eingelaufenen Schreiben für die ihm abermal zum Geburtstage dargebrachten Wünsche.

**Frankfurt.** Der Kaiser ist heute Morgen 9 Uhr 15 Minuten, von Berlin kommend, im besten Wohlein auf dem hiesigen Taunusbahnhofs eingetroffen, woselbst sich die Generale von Böhn, von Lucadou und Freiherr von Gemmingen, sowie der Eisenbahn-Directions-Präsident Hendel, der Oberbürgermeister Dr. Miquel und der Regierungs-Assessor Freiherr von Funk, als Vertreter des Polizei-Präsidenten, zu seiner Begrüßung eingefunden hatten. Das Aussehen des Kaisers war frisch und ließ wenig von den Strapazen der vorhergehenden Nachtfahrt merken. Nach kurzem Aufenthalt, während welchem er sich mit den empfangenden Herren in gewohnter freundlicher Weise unterhielt, wurde die Reise nach Wiesbaden fortgesetzt.

— (Die kais. Botschaft und der landläufige Liberalismus.) Wenn, so schreibt die Schles. Z., ein Monarch von der Bedeutung unseres Kaisers, ein Monarch, der mit seiner weltgeschichtlichen Größe alle Mannes- und Herrschertugenden vereint, in warmen Worten zu den Vertretern seines Volkes spricht, das er zur politischen Einheit, zu ungeahnter Macht und Größe emporgesührt hat, dann ist die moralische Wirkung stets eine gewaltige. Diese moralische Wirkung aber ist es, was die Anhänger der abstrakten konstitutionellen Doktrin, auf welcher unsere Oppositionsparteien einzig fußen, zu allermeist fürchten. Eugen Richter hat sich offenbar zu viel zugemuthet, als er — formell „zur Geschäftsordnung“ das Wort nehmend, aber zur Sache redend — unmittelbar nach Verlesung der kais. Botschaft deren Einfluß abzuschwächen, ihn womöglich in sein Gegentheil zu

verkehren sich unterfang. Es gehörte eine Pietätlosigkeit dazu, wie sie, von einzelnen Auswüchsen der Socialdemokratie abgesehen, nur dem Heros des linken Flügels der Fortschrittspartei beizuwohnen, in diesem Augenblicke den Verdacht auszusprechen, daß die kaiserliche Mahnung, alsbald an die Erledigung des nächstjährigen Etats heranzutreten, damit die Winteression unverkürzt zur Erledigung der socialpolitischen Vorlagen frei werde, auf die Absicht des Fürsten Bismarck zurückzuführen sei, anderthalb Jahre ohne den Reichstag zu regieren. So weit bis zur Stunde Kundgebungen der oppositionellen Presse vorliegen, reicht keine derselben an diesen Ausspruch Richters hinan; die Blätter glauben, ihrem Publikum gegenüber doch eine größere Rücksicht auf die Person des Monarchen nehmen zu müssen. Aber ihren Mißmuth verhehlen sie dennoch nicht. Fragen wir, was denn eigentlich den Organen des Linksliberalismus den Humor so arg verdorben hat, so ist es in erster Linie der Unmuth darüber, daß bei uns jene konstitutionelle Doktrin nicht zur Geltung gelangen will, nach welcher der Monarch zu einem hoch über Wolken thronenden willenlosen Phantom wird und die ganze Regierungsgewalt in den Händen von verantwortlichen Ministern ruht, die von den jeweiligen parlamentarischen Majoritäten bestellt werden. Ein solcher Monarch ist selbstverständlich gar nicht in der Lage, direkt zu seinem Volke zu reden, er hat höchstens eine Thronrede zu verlesen, wie die Minister sie ihm unterbreiten. Schon der monarchische Ton, der in der kais. Botschaft vom Nov. 1881 durchklang, mit welcher der gegenwärtige Reichstag eröffnet wurde, wirkte auf die Anhänger dieser Doktrin nervenerregend, und mehr noch der kgl. Erlaß vom 4. Jan. v. J., in welchem speziell für Preußen klar und unanfechtbar dargelegt war, daß der Monarch nach wie vor persönlich regiere und nur insoweit beschränkt sei, als dies die Verfassung ausdrücklich bestimme. Selbst Hänel, die staatsrechtliche Autorität der Fortschrittspartei, mußte die Korrektheit dieser Ausführungen anerkennen. Die konstitutionellen Velleitäten sind indeß keineswegs der einzige Grund des schlechten Humors unserer Oppositionsblätter. Sehr von Einfluß ist auch die Besürchtung, daß die warmen, tief aus dem Herzen kommenden Worte, welche der Kaiser dem Loos der arbeitenden Klassen widmet, eine Stimmung erzeugen könnten, welche bei einer eventuellen Auflösung des Reichstags ein minder oppositionelles Wahlergebniß in Aussicht nehmen ließe.

**Frankfurt.** (Zwerge in Sicht.) Wie wir erfahren, wird die Schauspielgesellschaft der sieben Zwerge — die kleinsten Schauspieler der Welt — auf ihrer Tournee durch Deutschland auch unsere Stadt besuchen und Anfangs Mai hieselbst eine einmalige Gastvorstellung geben. Sie sind bereits in Berlin, Hamburg, Leipzig, Hannover, Düsseldorf, Amsterdam etc. unter großem Beifall aufgetreten.

— Die Ott'schen Erben finden sich bereits zahlreich in Würzburg ein, um ihr nunmehriges Vermögen bei dortigen Bankiers zu deponiren. Es kommen recht wunderliche „Capitalisten“ dabei zum Vorschein die sich in ihre neue Lebensrolle noch gar nicht zu finden wissen. Da ist ein Tagelöhner Philipp Henneberger in Kleinwinderfeld, der bisher in den kümmerlichsten Verhältnissen lebte und plötzlich in Wien 222,000 Mark als Belohnung dafür erhielt, daß er mit Ott verwandt war. Der Mann hat 3 Kinder, davon das älteste, ein 21 jähriges Mädchen, seit 6 Jahren Reifestrager auf dem Lande war und sich auf einmal als vielbegehrte Parthie sieht. Aehnlicher Fälle sind so viele in der Gegend des Taubergrundes, daß dort eine wirklich heitere Aufregung herrscht.

— Die Ott'schen Erben im Taubergrund wollen durch eine Stiftung des Andenkens des Millionenkaisers verewigen. Bei der Versteigerung der auf 800 M taxirten Pretiosen des Erblassers wurden 2400 M gelbzt, da jeder Erbe ein besonderes Andenken an Ott haben wollte.

**Oesterreich.** Wien, 16. April. Heute sind bei Meß auf der Donau die Dampfer „Gisela“ und „Welt“ zusammengestoßen. Fünf Passagiere des Dampfers „Welt“ sind todt.

**Türkei.** Konstantinopel, 19. April. Vor der gestrigen Audienz übersandte der Sultan dem Fürsten von Bulgarien den Großcordon des Osmanie-Ordens in Brillanten.

**Rußland.** Petersburg, 19. April. In Katarwanowski (Kreisbezirk Ufa) sind gestern 500 Häuser abgebrannt, darunter die Telegraphenstation, die Post und ein

Theil des Hüttenwerks des Fürsten Beloselski. Große Vorräthe von Brennholz und Kohlen sind verbrannt.

— Wie aus Petersburg berichtet wird, soll der Krönungstermin in nächster Zeit bekannt gegeben werden, da das bezügliche Manifest bereits an die kaiserliche Druckerei zum Zwecke der Drucklegung abgegangen ist und seine Publication ungesäumt erfolgen wird.

Petersburg, 19. April. Das für die Krönungsfeier designirte combinirte Gardecorps unter dem Oberbefehle des Großfürsten Waldimir, über 13,000 Mann mit 22 Geschützen, beginnt am 2. Mai eckelweise nach Moskau abzugehen. Dasselbe bezieht am 19. Mai die Wachen und Kasernen der ständigen Moskauer Garnison und kehrt sofort nach den Feierlichkeiten nach Krasnoje Selo zurück.

### Verschiedenes.

— Den Rothweintrinkern blüht eine neue Freude! Aus Marseille geht de. a. G. Cour. ein Circular zu, in welchem ein Herr August Leseul, Agronom in Gardanne bei Marseille, kund und zu wissen thut, daß er für die durch die Phylloxera schwer geschädigten Weinbauern Frankreichs ein Reinigungsmittel gefunden habe, das sie und das schwer geschädigte Frankreich wieder in die Höhe bringen soll. Er hat nämlich gefunden, daß „une variété de Betterave rouge“ also unsere rothe Rübe, völlig geeignet ist, die Traube zu ersetzen. Wenn der Saft dieser rothen Rübe ganz wie Traubenmost und stark mit Zucker versetzt behandelt würde, so gäbe das einen Wein, der in nicht sehr vielen unserem südlichen Gewächs nachsteht.“ — So sagt der Franzose wörtlich. Da man die rothe Rübe überall anbauen könne, was bei der Rebe bekanntlich nicht gehe, so würden alle Klimate einen guten Wein erzeugen.

— Am Grabe der Braut. Eine rührende Geschichte wird Wiener Blättern aus Studentenkreisen erzählt. Am 14. d. feierte die Burschenschaft „Teutonia“ eine Trauerkneipe zum Andenken an einen kürzlich verstorbenen Kommilitonen, welcher Doktorand der Medizin war. Der junge Mann hatte eine Braut, die in Mediasch (Siebenbürgen) im elterlichen Hause lebte und welche er als Gattin heimzuführen gedachte, sobald die Verhältnisse es erlauben würden. Zu den Osterfeiertagen reiste er unangemeldet nach Mediasch, um seine Braut und deren Eltern zu überraschen. Hier erfuhr er, daß das Mädchen vor zwei Wochen gestorben sei. Der Schmerz des jungen Doktoranden war unbeschreiblich. Still und einsam verließ er das Haus, wo ihm die niederschmetternde Kunde zu Theil wurde, begab sich nach dem Friedhofe, ließ sich das Grab seiner Braut zeigen, schmückte dasselbe mit einem frischen Kranz und erschoss sich dann an der Grabstätte mittels eines Revolvers. Der Leichnam wurde mitten auf dem Grabe gefunden. Daß man dem jungen Mann den Tod seiner Braut verschwiegen, war durch die Absicht gerechtfertigt, ihn in seinen Studien nicht zu stören. Die Kollegen des unglücklichen jungen Mannes gedachten seiner, indem sie den erwähnten Trauerkommers veranstalteten.

— Eine rührende Bitte. Auf einem Breslauer Postamte ist dieser Tage, wie der Schles. Ztg. mitgetheilt wird, folgende von Kinderhand geschriebene Correspondenzkarte ohne Unterschrift aus einem Briefkasten eingeliefert worden: „An den Herrn Jesus im Himmel. Lieber Herr Jesus! Der Papa hat gesagt, daß unsere Mama jetzt bei Dir ist. Sei doch so gut und schicke sie uns recht bald wieder. Die Anna ist zu böse.“

— Samstag oder Sonnabend? In Norddeutschland sagt man mehr Sonnabend, in Süddeutschland mehr Samstag. Beide Ausdrücke für den letzten Wochentag haben gleiches Bürgerrecht, was aber den Ursprung derselben betrifft, muß man weit zurückgreifen. Von Egypten aus kam durch den Einfluß der Alexandriner und der zu großer Bedeutung gelangten Juden in Rom die sieben tägige orientalische Woche zur Geltung. Auch das Christenthum hatte die sieben tägige Woche (hebdomada) von den Juden übernommen und konnte daher auch die Bezeichnung für den letzten Wochentag, den Sabbath nicht abwehren, der als sabbato in's Italienische, samedi in's Französische, sambaztae in's Althochdeutsche überging. Danach haben wir unser Wort Samstag von den Juden, aber nur mittelbar; denn der Ursprung desselben läßt sich noch viel weiter bis zu den Aegyptern und Babyloniern

zurückverfolgen, von denen die siebentägige Woche (nach den sieben Planeten) ursprünglich stammt und bei denen, wie die Keilschriften ergeben, der siebende Tag, der Ruhetag, als Sabatuv vorkommt. Sonnabend scheint, wie Grimm annimmt, eine Kürzung aus Sonntagsabend, Abend vor dem Sonntag zu sein.

— Gestohlene Werthe. Ansbach, 18. April. Der Gemeinde Oberfischbach wurden sämtliche Werthpapiere und zwar die des Gemeinde-, Schul- und Armenfonds, dann der Krankencassa, bestehend in Hypothekenbriefen, in Eisenbahnanlehen-, Stiftungsschuld- und Grundrenten-Obligationen, ferner in Pfandbriefen der bayerischen Hypotheken und Wechselbank, welche insgesammt entweder auf Namen der vorbezeichneten Cassen lauten oder vinkulirt sind, entwendet.

— Ursprung der Brezel. Als Karl der Große, mehr durch die Gewalt der Waffen, als durch die Macht der Ueberzeugung die Sachsen zum Christenthum bekehrt hatte, blieben diese insgeheim noch lange Zeit ihren heidnischen Gebräuchen treu. Sie opferten den alten Göttern und feierten die ihnen liebgewordenen Feste. Bei einem derselben war es Sitte, ein in Kringelform hergestelltes Gebäck zu verzehren. Der Kaiser, wohl endlich einsehend, daß die steten Strafen das Sachsenvolk nur immer mehr erbitterten und zu fortgesetzten Heimlichkeiten anregten, beschloß ihnen den werthgehaltenen Kuchen ferner nicht zu verbieten, wohl aber ihn zu einem christlichen Gebäck zu weihen. Demzufolge ließ er ein Kreuz in den Kringel backen und ward somit der Urheber der Brezel.

— „O Abraham!“ Unter diesem Titel erzählt ein amerikanisches Blatt nachfolgende für den Charakter, wie für das Familienleben des untergeklärten Präsidenten Linkoln bezügliche Anekdote; In der Nacht, die der Kongresswahlversammlung in Chicago vorherging, kam Linkoln erst um 11 Uhr Nachts nach Hause. Am folgenden Morgen machte Mrs. Linkoln, welche nicht eben die sanftmüthigsten Anlagen besaß, ihrem Gatten sehr ernste Vorstellungen. Sie gab ihm ziemlich unumwunden zu verstehen, daß ihn die Politik zu schlechten Gewohnheiten verleite, ihn bis spät in die Nacht in allerlei Wirtschaften führe, während sie mit den Kindern allein aufsitzen müsse, und daß sie keineswegs gesonnen sei, derlei Unregelmäßigkeiten zu dulden. „Heute,“ schloß sie ihren Sermon, „sage ich Dir, Abraham, gehe ich punkt 10 Uhr zu Bett. Wenn Du vor dieser Zeit nach Hause kommst, dann ist's gut; wo nicht — ich stehe nicht auf, um Dich einzulassen.“ Zehn Uhr schlug es an dem betreffenden Abend, und Mrs. Linkoln ging, getreu ihrem Worte, mit den Kindern zu Bett. Etwa eine Stunde später klopfte Linkoln an das Hausthor. Er klopfte einmal, zweimal, ja sogar dreimal, ehe ein Fenster im Oberstock geöffnet wurde, und eine weibliche Nachthäube zum Vorschein kam. — „Wer ist da?“ — „Ich.“ — „Du weißt, was ich Dir gesagt habe, Abraham!“ — „Ja, aber Frau, ich habe Dir etwas ganz Besonderes mitzutheilen. Laß mich ein!“ — „Ich brauche nichts zu hören. Wahrscheinlich wieder irgend ein politischer Unsinn!“ — „Aber, Frau, es ist sehr wichtig. Ich habe eine telegraphische Depesche erhalten, daß ich zum Präsidenten erwählt worden bin.“ — „O, Abraham!“ rief nun Mrs. Linkoln im Tone der höchsten Indignation; „das ist wirklich zu arg! Ich habe bisher nur vermuthet, daß Du Dich auswärtig betrinkst, nun aber weiß ich es! Geh' nur Deiner Wege und schlafe Dich dort aus, wo Du Dir Deinen Rausch angetrunken hast!“ Und rasend ging das Fenster nieder. Zur nicht geringen Verwunderung der liebenswürdigen Frau bestätigte es sich am nächsten Tage, daß der beste Anekdotenerzähler der ganzen Umgegend in der That berufen worden war, um Millionen seiner Mitbürger zu regieren.

### Sachahuasca.

Eine Erzählung aus dem peruanischen Wald- und Wildenleben.  
Von Gustav Köffel.

An den Ufern des mächtigen Ucayali, zwischen Muquia und Tepisca, bildete die Estancia des kühnen Riva Manuela eine der vorgehobenen Positionen gegen den fast parallel fließenden Yaravischo; ein „verlorener Posten“ der Civilisation, auf welchem nur ein Mann wie Manuela sich behaupten konnte.

Am äußersten Rnie des hier im Zickzack sich windenden Stromes gelegen, war das Land auf allen Seiten von dem finsternen, undurchdringlichen Urwalde eingeschlossen, der vom östlichen Abhang der Binnencordillere herab bis tief in das Innere von Brasilien sich erstreckt und nur von den unbezwungenen wilden Stämmen der Indios bravos bewohnt oder richtiger durchstreift wird.

Von diesen furchtbarsten Feinden der Bewohner des früheren Inka-Landes fürchtete Manuela jedoch weniger als von seinen eigenen Untergebenen, den finsternen, haßerfüllten und streitfertigen Indios reducidos, die durchweg trotz der Annahme der Sprache und Gewohnheiten der Weißen den Racecharakter bewahrt haben und seit der Vertreibung der

Jesuiten aus Peru zum Theil wieder ganz verwildert sind. Diese zwangen ihm die Härte und Grausamkeit auf, die in Manuela's Natur nicht lag; er wußte, daß er sie nur so seinem Willen beugen konnte.

Um seines einzigen Kindes, der fünfzehnjährigen Elvira willen, würde Manuela seinem ungeselligen und gefährlichen Leben längst entsagt haben, denn er hatte Reichthümer genug gesammelt; aber die einsame Estancia barg für ihn ein nicht minder theures Gut: die Christliche Grabstätte seiner vor Jahresfrist verstorbenen Gattin, deren jahrelange Krankheit den Gedanken einer Uebersiedelung nach Lima, wie er sie geplant, nicht hatte aufkommen lassen.

Er wußte die ihm heilige Grabstätte vor Entweihung bewahren und halten, was er der Sterbenden versprochen, sie auch im Tode nicht zu verlassen.

Das waren die Gründe, welche Niva Manuela bestimmten, auf seinem verlorenen Posten auch ferner noch auszuhalten, wenigstens so lange sein Schmerz um die verlorene Gattin noch so heftig war wie eben jetzt.

Elvira hegte die gleiche Liebe für die früh Verklärte und widmete deren von Palmen umrauschem Grabhügel ihre zarteste Sorgfalt.

Wer beschreibt daher Beider Schmerz und Manuela's grenzenlose Wuth, als sie am Morgen des Jahrestages der geliebten Todten das Grab seines Blumenschmucks beraubt

und die geweihte Erde zerstampft und aus einander gerissen fanden.

Manuela warf seinen Verdacht auf einen gewissen Quascar, den verschlossensten und widerspenstigsten Burschen, dem er erst am Tage zuvor eine Züchtigung hatte angedeihen lassen.

Ohne eine Frage an diesen oder irgend ein Verhör, ließ er den ruhig des Weges Kommenden von seinen bebenden Untergebenen ergreifen, bis aufs Blut peitschen und dann mit den Hunden bis zur Grenze der Estancia verfolgen, wo Quascar ohnmächtig zusammenbrach, aber auf Manuela Befehl unbeachtet bleiben mußte.

Elvira war vor dem Anblick dieser Grausamkeiten ins Haus geflohen, denn sie wußte, daß in diesem Augenblicke eine Bitt-, eine Thräne, ja ein vorwurfsvoller Blick ihren Vater noch mehr gereizt und des Gemarterten Qualen nur vergrößert haben würde.

Unter fortwährender Auflegung der Peitsche und neuen Wuthausbrüchen beschleunigte Manuela die Wiederherstellung des Grabhügel, während Elvira, hinter der Gardine versteckt, allen Vorgängen im Garten, wo das Grab lag, mit schmerzlichem Interesse folgte.

Um so reichlicher flossen ihre Thränen später an dem Blumenhügel, um dessen Zerstörung und Wiederaufrichtung so viel Blut vergossen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

### Rudersberg.

Für die altbekannte

## Urachter Natur-Blaiche

übernehme ich auch dieses Jahr wieder Leinwand und Faden zur Beforgung unter Zusicherung sorgfältigster Behandlung.

Wilh. Stahl.

### Forstamt Hall.

Revier Schwend.

## Nadelstammholz-Verkauf.

Am Freitag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Ofsen in Schwend aus Hohend 4, Damierwald 3, Ebersberg 2, Kronwald

1664 Stämme Laubholz; mit

223 Nm. I., 365 II., 384 III., 294 IV., 28 V. Classe.

331 Stämme Sägholz mit 65 Nm. I. Cl., 77 II., 54 III. Cl.,

sowie 50 Nm. Ausschußholz.

Revier Welzheim.

## Laubstreu-Verkauf.

Die auf den Wegen und Gräben angefallene Laubstreu in den Staatswaldungen der Guten Strümpfel, Rudersberg und Steinenberg

Mittwoch den 25. April

Nachmittags 3 Uhr

in der Sonne in Unterschlektbach.

Revier Lorch.

Das unbefugte Laufen außer den öffentlichen oder gestatteten Fuß etc. Wegen, besonders das Betreten der Culturen und Pflanzungen, neben diesen, ist laut Forstpolizei-Gesetz v. 1879. Art. 25. 1—3. bei strenger Strafe verboten, wonach sich das Publikum zu achten hat.

K. Revieramt.

Welzheim.

Feinst gemahltes Kaffeemehl 100 Gr. 24 & empfiehlt

H. Hohly.

Klaffenbach.

Der Unterzeichnete kauft bei Gottfried Höfer, Metzger von hier, wegen der ihm am 1. März d. J. zugesügten Beleidigung hiemit Abbitte.

M. Amörzer.

Welzheim.

## Laub- und Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 25. April d. J. Vormittags 9 Uhr verkauft die hiesige Stadtpflege aus den Stadtwaldungen Galden und Schildgehren:

27 Stücke Sägholz und 68 Nadelholzstämme mit zusammen 102 F.M.,

sowie  
47 Nm. buchene Scheiter,  
31 " " Brügel,  
86 " tannene Scheiter,  
40 " " Brügel,  
67 " Scheidholz, Brügel und Anbruch.

271 Nm.,

wozu Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß das Holz von schöner Qualität und die Abfuhr günstig ist.

Den 18. April 1883.

Gemeinderath.

Angersensamen, gelber runder, und Kartoffel empfiehlt

H. Hohly.

Für die bestrenommierte Uracher Bleiche nimmt Bleichgegenstände entgegen

G. Weller.

## G. Weller in Welzheim

empfehlte sein Lager in:

Ulmer Cement, Cannstatter Gyps, Draht, Drahtstifte, Nägel, Niete, Schrauben; alle Sorten Schlösser, Bänder, Niegel und anderem Beschläg.

**Ein ärztlicher Bericht**

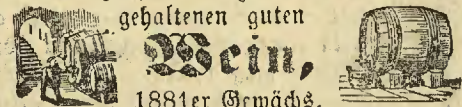
über besonders empfehlenswerthe Heilmittel wird an Kranke, welche sich vor Gelbtaugaben für unzulässige Mixturen schützen wollen, gratis u. franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Man gebe seine Adresse gefl. per Postkarte an.

Welzheim.

Von heute an wohne ich bei  
**Gerber Körner's Wwe.**  
Chr. Bauer, Goldarbeiter.

Rudersberg.

Unterzeichneter fezt 1000 Ltr. rein-  
gehaltenen guten



**Wein,**

1881er Gewächs,

sowie 2000 Ltr.

**guten Most,**

theilweise oder im Ganzen, preiswürdig dem Verkauf aus.

Alber, Bäcker.

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthwend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Welzheim bei

Apoth. Bilfinger,

in Lorch bei

Apoth. C. Seeger.